

#4genderstudies

Das Portal *Lesbengeschichte.org* zu den anhaltenden Angriffen gegen Geschlechterforscher*innen und Geschlechterforschung – Statement zum 18. Dezember 2017

Lesben* in Geschichte einschreiben und sichtbar machen

Frauen- und Geschlechterforschung, Gender Studies, feministische und queer-feministische Wissenschaft heißt für die Herausgeberinnen des mehrsprachigen Portals *Lesbengeschichte.org* zuallererst, Lesben in die Geschichte einzuschreiben und sichtbar zu machen:

- durch die Erarbeitung und Präsentation von Biografien lesbischer oder „lesbian-like“ (Judith M. Bennett ⁽¹⁾) Subjekte;
- durch die Auseinandersetzung mit der individuellen wie kollektiven Geschichte der Pathologisierung, Diskriminierung, Gewalt und Verfolgung von Lesben* ⁽²⁾;
- durch die Beschäftigung mit der Geschichte von Emanzipation, Formen von Widerständigkeit, Protest, Solidarität und Widerstand von Lesben – individuell und kollektiv.
- durch die kritische Auseinandersetzung mit historischen Konstruktionen von Heterosexualität als herrschende Norm und in diesem Zusammenhang von Lesben als deren Abweichung

(Bewegungs-)Geschichte von Lesben* ist integraler Bestandteil der Staats- und Gesellschaftsgeschichte. Als solche muss sie rekonstruiert, sichtbar gemacht und vermittelt werden, um der Ent-Historisierung lesbischer Existenzen und Aktivitäten entgegenzuwirken⁽³⁾.

Dazu korrespondieren und kooperieren wir mit verschiedenen Einrichtungen und engagierten Einzelpersonen innerhalb und außerhalb der Institution Hochschule, mit Journalist*innen und Wissenschaftler*innen aus dem In- und Ausland. Das Lesbengeschichtsportale ist an der Schnittstelle von Wissenschaft und Politischer sowie kultureller Bildung angesiedelt und begreift sich als virtueller Ort des Wissenstransfers.

Kritik an Angriffen gegen Wissenschaftler*innen und für intersektionalen (Queer-)Feminismus

Wir kritisieren die medialen Angriffe gegen Geschlechterforschung/Gender Studies und die teils sogar gewaltförmigen Attacken gegen konkrete Wissenschaftler*innen vonseiten des bürgerlichen Feuilleton sowie durch rechtspopulistische und extrem rechte Stimmen. Wir verwehren uns auch gegen Versuche, verschiedene Strömungen und Ansätze von Geschlechterforschung medial gegeneinander auszuspielen, und solidarisieren uns mit betroffenen Kolleg*innen sowie mit (queer-)feministischen Aktivist*innen, die von Angriffen betroffen waren und sind.

Das Portal Lesbengeschichte.org steht für einen macht- und herrschaftskritischen (Queer-)Feminismus, der auch Mehrfachdiskriminierung und Intersektionen zentral in den Blick zu nehmen versucht. Das bedeutet konkret, zu kritisierende und abzulehnende Seiten in Biografien von Lesben* in der Geschichte sichtbar zu machen und die Lebensläufe zeitgeschichtlich kritisch zu verorten.

Ein Statement der *weißen*, offen lesbisch lebenden Autorin, Sozialdemokratin sowie Frauenrechtlerin und Aktivistin Johanna Elberskirchen (1864-1943) in der Zeitschrift „Frauenstimmrecht“ (1913) lässt sich auch als früher intersektionaler Feminismus verstehen. Sie schrieb:

„Der reine Feminismus ist nolens volens radikal. Notwendig schließt er (...) Mäßigung, Beschränkung, Halbheit aus. Feministisch sein heißt keineswegs un à tout prix ein Recht für eine kleine Anzahl Frauen auf Kosten der anderen Frauen ergattern zu wollen – feministisch sein, das heißt immer nur für Gesamt-Befreiung des gesamten weiblichen Geschlechts kämpfen.“

Auch heute muss sich (queer-)feministische Theorie und Praxis gegen sämtliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse, gegen Ableism, Antisemitismus, Heteronormativität, Heterosexismus, Klassismus, Rassismus, Sexismus sowie Trans*feindlichkeit wenden – und sich gegen rechtspopulistische und rechtsextreme Strömungen positionieren. Es gilt, gesellschaftliche Verhältnisse und aus ihnen erwachsene Diskriminierung und Gewalt kritisch wissenschaftlich zu analysieren, die

Erkenntnisse zu diskutieren und in der Hochschullehre sowie in der Politischen und beruflichen Bildung zu vermitteln.

Antifeminismus ist historisch keineswegs neu

Antifeminismus ist kein neues Phänomen. Er ist so alt wie der Feminismus selbst. Viele der auf dem Lesbengeschichtsportal porträtierten Frauen* mussten um 1900 gegen persönliche Angriffe von antifeministischen Männern und Frauen kämpfen und ihr Denken, Schreiben und Engagement gegen diese verteidigen. Sie intervenierten auch aktiv in die zeitgenössischen antifeministischen und misogynen Diskurse, die Frauen beispielsweise ein Recht auf Bildung absprachen. So griff Johanna Elberskirchen mit ihrem Text „Feminismus und Wissenschaft“ in die Debatte aus einer frauenbewegten und wissenschaftlichen Perspektive ein und resümierte in aller Deutlichkeit:

„Ich hätte auch schreiben können, Feminismus und Schwachsinn, denn die Kritik, die im Namen der Wissenschaft am Feminismus verbrochen wird, hat oft mit Wissenschaft wenig zu tun.“

Dieses Zitat aus ihrem seit 1903 mehrfach aufgelegten Text war eine Replik gegen die viel gelesene frauenverachtende Schrift „Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes“, die der Neurologe und Psychiater Paul Julius Möbius (1853-1907) im Jahr 1900 veröffentlicht hatte.

Das absichtsvolle Missverstehen feministischer Ausführungen und die Scurrilität und Absurdität antifeministischer Anwürfe brachte die heterosexuell lebende Feministin Hedwig Dohm (1831-1919) bereits vor 115 Jahren mit folgenden Worten ironisch auf den Punkt:

„Bei solchen Auslassungen fasse ich immer an meinen Kopf und frage: Bin ich verrückt oder ...“

(Volltext „Die Antifeministen“ von Hedwig Dohm 1902 open access: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/die-antifeministen-4774/1>)

„Revolutionierung der Geister“ – wider die Selbstverständlichkeiten und für emanzipatorische Gesellschaftsveränderungen

Anderenorts schrieb Dohm vor 100 Jahren (1917) mit kämpferischer Weitsicht:

„Glaube nicht, es muß so sein, weil es so ist und immer so war.“

Unmöglichkeiten sind Ausflüchte anemisch (sic) steriler Gehirne. Schaffen wir Möglichkeiten! Alle geistig-seelischen Schätze, die ungehoben in Menschenbrust ruhen, sie seien wachgerufen! Ein großes Wecken, eine Revolutionierung der Geister.“

(Volltext „Der Mißbrauch des Todes“ von Hedwig Dohm 1917 open access: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/der-missbrauch-des-todes-4769/1>)

Selbstverständlichkeiten in Frage zu stellen – und dazu gehört zum Beispiel auch die kritische Auseinandersetzung mit Alltagsvorstellungen, wie etwa der von der Natur der Zweigeschlechtlichkeit – ist ein zentrales Grundprinzip wissenschaftlichen Arbeitens. Wissenschaft ist ein Ort möglicher Gesellschaftsveränderung; dies teilen wir in emanzipativer Absicht. Wir denken, schreiben und redigieren (Texte von anderen Autor*innen) aus einer macht- und herrschaftskritischen Perspektive und verknüpfen Archiv- und andere Recherchearbeit zur Rekonstruktion von Lesben*geschichte mit Analyse und Kritik.

Diese Stellungnahme ist Teil der bundesweiten konzertierten Aktion am 18. Dezember.

Ingeborg Boxhammer und Christiane Leidinger (Berlin/Bonn/Düsseldorf) im Dezember 2017

⁽¹⁾ Vgl. Bennett, Judith M.: „Lesbian-Like“ and the Social History of Lesbianisms. In: *Journal of the History of Sexuality* 9/2000, S. 1-24.

⁽²⁾ Die Schreibweise „Lesbe**“ verweist auf eine Kritik an der Konstruktion von Zweigeschlechtlichkeit und dem Denken in Geschlechter-Binaritäten: Lesben können und konnten sich auch historisch beispielweise als Trans* oder Inter* verstehen.

⁽³⁾ Vgl. ausführlich: Leidinger, Christiane/Boxhammer, Ingeborg: „*Lesbian like*“ Geschichte – Vom Wettstreit richtiger Bezeichnungen, Verdächtigungen, Lesbensex und einer Vermisstenanzeige. In: AutorInnenkollektiv Loukanikos (Hrsg.): *History is unwritten. Linke Geschichtspolitik und kritische Wissenschaft*. Münster: edition assemblage 2015, S. 144-159.

URL: http://www.lesbengeschichte.org/aktuelles_d.html#Anchor-Informatione-54035